

Gesendet: Montag, 25. Januar 2021 um 18:24 Uhr
Von: info@hiergeblieben.de
An: "Forum " <verteiler%forum.offenes.detmold@gmx.de>
Betreff: phoenix, 25.01.2021: Bundespressekonferenz: Vorstellung des Projektes "Toleranz-Tunnel" - (52.30 Minuten) u.a.

www.youtube.com/watch?v=bv3hqYYJqjM

BPK: Vorstellung des Projektes „Toleranz Tunnel“

2.384 Aufrufe

•Livestream vor 8 Stunden

Speichern



[phoenix](#)

186.000 Abonnenten

Anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar wird am 25.01.2021 das Projekt "Toleranz Tunnel" in der Bundespressekonferenz vorgestellt. An der Pressekonferenz werden Felix Klein, Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland; Prof. Matitjahu Kellig, Vorsitzender des Vorstandes von Toleranz-Tunnel e. V.; sowie Helge Lindh, SPD, MdB, teilnehmen.

Jüdische Allgemeine Online, 25.01.2021: "Toleranz-Tunnel": Neue Wanderausstellung soll Respekt fördern

www.juedische-allgemeine.de/politik/toleranz-tunnel-neue-wanderausstellung-soll-respekt-foerdern

Geschichte

»Toleranz-Tunnel«: Neue Wanderausstellung soll Respekt fördern



Die neue Initiative wurde heute in Berlin in der Bundespressekonferenz vorgestellt. Foto: imago images/Jürgen Heinrich

Die Schau soll künftig bundesweit über die Schoa und andere Genozide informieren

25.01.2021 14:28 Uhr

Mit einem bundesweiten Toleranz-Projekt soll im Gedenken an die Gräueltaten während der Schoa das friedliche gesellschaftliche Miteinander gefördert werden.

Die Covid-19-Pandemie habe einmal mehr gezeigt, dass es in Deutschland Antisemitismus gebe, das Leid von Juden kleingeredet werde und die Relativierung der Schoa zugenommen habe, sagte der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein, als Schirmherr der Aktion am Montag in Berlin. »Wir können daran sehen, wie

anpassungsfähig das antisemitische Ressentiment ist.«

Deutschland dürfe die eigene Geschichte nie vergessen und müsse alles tun, damit sich Ähnliches nicht wiederhole, betonte Klein. »Dieser kategorische Imperativ nach Auschwitz gebietet uns Demokratinnen und Demokraten, gegen alle Formen von Ausgrenzung aufzustehen.« Klein fügte hinzu: »Wir können unsere Demokratie nur gemeinsam verteidigen mit einer wachsamem und mutigen Zivilgesellschaft.« Dabei spiele eine ehrliche Erinnerungskultur eine entscheidende Rolle.

Das in Mexiko entwickelte Projekt »Toleranz-Tunnel« ist eine Wanderausstellung. In Planung seien zehn begehbare Ausstellungstunnel, sagte der Vorsitzende des Projekt-Vorstandes, Matitjahu Kellig. Sie informierten über Völkermorde und deren Hintergründe als Extrembeispiele gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und würden für vier bis sechs Wochen bundesweit auf öffentlichen Plätzen aufgebaut. Der erste solle im September in Detmold aufgestellt werden. Welche anderen Städte dabei sein und wann die Ausstellungen installiert würden, werde noch abgestimmt.

Die Toleranz-Tunnel seien nicht nur ein Museum, sie irritierten in der Mitte der Gesellschaft und sprächen alle an, sagte Kellig. Sie seien ein niedrigschwelliges Informationsangebot, und es solle »im ganzen großen Bereich der Kultur« Veranstaltungen rund um die Ausstellungsorte geben. Auch Informations- und Trainingsmaterial für Schulen und Unternehmen seien geplant. Das Projekt wird demnach mit 6,25 Millionen Euro für die kommenden zwei Jahre vom Bundestag gefördert.

Zur Erinnerung an die Verfolgten und Ermordeten des NS-Regimes veranstaltet der Bundestag seit 25 Jahren am 27. Januar eine Gedenkstunde an die Opfer des Nationalsozialismus. Darüber hinaus finden zahlreiche weitere Gedenkveranstaltungen statt. *kna*

Norddeutscher Rundfunk, 25.01.2021: "Toleranz-Tunnel": Ausstellungsprojekt gegen Hass und Hetze

www.ndr.de/kultur/Toleranz-Tunnel-Ausstellungsprojekt-gegen-Hass-und-Hetze.toleranztunnel100.html

Interview



"Toleranz-Tunnel": Ausstellungsprojekt gegen Hass und Hetze

Stand: 25.01.2021 16:08 Uhr

Vor dem Internationalen [Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus](#) wurde bei einer Bundespressekonferenz der "Toleranz-Tunnel" vorgestellt. Schirmherr ist der Bundesbeauftragte für jüdisches Leben in Deutschland, Felix Klein.

Beitrag anhören 6 Min

Herr Klein, das Projekt "Toleranz-Tunnel" will Toleranz und Mitmenschlichkeit fördern. Wie genau soll das vonstattengehen?

Felix Klein: Die Toleranz-Tunnel sind ein niedrigschwelliges Angebot. Es handelt sich um Ausstellungsmodule in Containergröße, die in Innenstädten, vor Universitäten, in Betrieben, auf Bahnhöfen aufgestellt werden können. Dort können Menschen über verschiedene Formen von Ausgrenzung informiert werden, die im Extremfall bis zum Genozid führen können. Die extremste Form des Völkermordes, der Holocaust, wird auch dargestellt. Die Menschen sollen sich Gedanken machen, dass man einschreiten muss, wenn man negative Entwicklungen einfach so laufen lässt, dass unsere Gesellschaft wehrhaft sein muss, dass man Hass und Hetze nicht unwidersprochen stehen lassen kann. Dafür soll dieses Projekt die Menschen sensibilisieren.

Es gibt ja viele Informationsangebote zum Thema. Was unterscheidet den Toleranz-Tunnel inhaltlich von anderen Projekten?



[Kolumne: "Antisemitismus gibt es auch ohne Juden"](#)

Antisemitismus ist im Grunde eine Feindschaft gegenüber der eigenen offenen Gesellschaft, sagt Kirchenredakteurin Julia Heyde de López.

Klein: Zum einen sehen wir, wohin eine negative Entwicklung führen kann. Dass die Ausgrenzung, die im Alltag beginnt - die auch in den 30er-Jahren im Alltag begonnen hat, um Juden auszugrenzen und zu diffamieren -, in einem Holocaust oder in einer einem Völkermord gipfeln kann. Bisher ist viel zu stark betrachtet worden, dass Völkermorde für sich gesehen als Phänomene ihrer Zeit gelten. Das ist das Neue daran, dass man ganz klar zeigt, dass dem nicht so ist, dass wir uns dem entgegenstellen müssen. Und dass dieser Blick, trotz der Einzigartigkeit, die der Holocaust als Völkermord darstellt, nicht unseren kritischen Blick darauf verstellt, dass wir auch anderen Formen von Ausgrenzung, Diskriminierung und anderen Völkermorden entgegenwirken müssen. Auch als Bürger.

Aufklärung ist ohne Frage wichtig. Die Frage ist: Erreiche ich die Richtigen und überzeuge sie allein mit der Vermittlung von Wissen? Braucht es nicht noch mehr als das?

Klein: Ja, wir müssen nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch Empathie entwickeln. In unserer Erinnerungskultur müssen wir nicht nur den Kopf, sondern auch das Herz ansprechen - auch wenn wir die Leute wehrhaft machen wollen. Hierauf geht auch das Toleranz-Tunnel-Projekt ein. Das wird in verschiedenen deutschen Städten gezeigt. Eine Wand in diesen Tunneln wird immer für lokale Bezüge reserviert sein, für Menschen, die während den 30er- und 40er-Jahren ausgegrenzt wurden, um deren Schicksal zu zeigen: Juden, Roma, Behinderte - alle Menschen, die unter den Nazis zu leiden hatten.



[Auschwitz: Symbol des Holocausts](#)

Auschwitz wurde als "Todesfabrik" Symbol für den Holocaust. Wie konnte es zu diesem Verbrechen an den europäischen Juden kommen und welche Lehren können wir daraus ziehen?

Unsere Erinnerungskultur muss weiterentwickelt werden. Es kann nicht sein, dass sie in Formeln und Ritualen erstarrt, das Honorieren einer Stadt zu Gedenktagen zusammenkommen, Kränze ablegen, um dann wieder auseinander zu gehen. Wir müssen die Bevölkerung erreichen. Das tun wir in Fußgängerzonen, an Orten des öffentlichen Raums. Wir sollten nicht erst darauf warten, dass Menschen in Gedenkstätten kommen oder wissenschaftliche Symposien besuchen - die sind ja sensibilisiert. Wir müssen in der Mitte der Gesellschaft die Menschen ansprechen und aufklären.

Eine physische Ausstellung birgt ja in Pandemie-Zeiten - selbst unter Sicherheitsvorkehrungen - auch Gefahren. Wenn es im September losgehen soll, wird [Corona](#) wahrscheinlich immer noch Thema sein. Warum können Sie damit trotzdem nicht warten?

Klein: Gerade die Corona-Pandemie zeigt ja, wie virulent das Problem ist. Menschen relativieren im Zuge der Pandemie den Holocaust und der Antisemitismus nimmt deutlich zu, wenn sich zum Beispiel Menschen bei Demonstrationen den Judenstern mit der Aufschrift "ungeimpft" anhängen. Oder wenn ein junges Mädchen erzählt, sie habe ihren Geburtstag nicht so laut feiern können, wie sie wollte, und fühle sich wie Anne Frank. Das sind Relativierungen des Holocausts, die wir so nicht stehen lassen können.

Der Holocaust taugt auch nicht als Projektionsfläche für jedwede Opfergefühle. Wir müssen uns in der Pandemie alle einschränken. Wir wissen, dass gerade in Zeiten der Unsicherheit Menschen für irrationale Erklärungsmuster anfälliger werden. Der Antisemitismus ist nun mal so ein Phänomen und deswegen müssen wir dem jetzt entgegenwirken. Wenn wir dem nicht entgegenwirken und Verschwörungsmaythen verbreitet werden, dann kann das sehr schnell in Gewalt umschlagen. Und wohin zum Beispiel die Radikalisierung im Internet führen kann, zeigen die Attentate von Hanau und Halle, wo Menschen zu Waffen gegriffen haben.

Das Interview führte [Alexandra Friedrich](#).

Dieses Thema im Programm:

NDR Kultur | Journal | 25.01.2021 | 18:00 Uhr